



ZENTRUM für HISTORISCHE FORSCHUNG BERLIN  
der Polnischen Akademie der Wissenschaften  
CENTRUM BADAŃ HISTORYCZNYCH  
Polskiej Akademii Nauk w Berlinie

# **Deutsch-polnische Erinnerungsorte**

## **Polsko-niemieckie miejsca pamięci**

5. Ausgabe (Oktober 2009)

**Reader für Autorinnen und Autoren der Aufsätze über  
deutsch-polnische Erinnerungsorte**

**Reader dla Auterek i Autorów artykułów na temat  
polsko-niemieckich miejsc pamięci**

Impressum:

**Konzept:** Hans Henning Hahn, Robert Traba, Maciej Górny, Kornelia Kończal

**Redaktion:** Krzysztof Jabłonowski, Kornelia Kończal, Michał Matlak

**Layout:** Corinna Felsch

**Kontakt:** Kornelia Kończal  
Projektkoordinatorin  
Zentrum für Historische Forschung Berlin  
der Polnischen Akademie der Wissenschaften  
Centrum Badań Historycznych Polskiej Akademii Nauk w Berlinie  
Majakowskiring 47, 13156 Berlin  
Tel. 49-30-486 285 40  
Fax: 49-30-486 285 56  
[konczal@panberlin.de](mailto:konczal@panberlin.de)

**Homepage:** [www.panberlin.de](http://www.panberlin.de) → Projekte

© Copyright by Centrum Badań Historycznych Polskiej Akademii Nauk w Berlinie /  
Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Deutsch-polnische Erinnerungsorte | Polsko-niemieckie miejsca pamięci  
Reader für Autorinnen und Autoren der Aufsätze über deutsch-polnische Erinnerungsorte  
4. Ausgabe (Oktober 2009)

## Inhaltsverzeichnis

Hans Henning Hahn, Robert Traba, Maciej Górny, Kornelia Kończal: Deutsch-polnische Erinnerungsorte: Rahmenbedingungen des Projekts .....	S. 4
Maciej Górny, Hans Henning Hahn, Robert Traba, Kornelia Kończal: Re-Interpretationen und ein neues Forschungskonzept .....	S. 10
<b>[hier insbesondere!]: 9 definatorische Prinzipien.....</b>	<b>S. 22</b>

# Deutsch-polnische Erinnerungsorte Polsko-niemieckie miejsca pamięci

## Rahmenbedingungen des Projekts

Ziel des auf fünf Jahre angelegten interdisziplinären Forschungsprojekts des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften ist die Betrachtung der deutsch-polnischen Geschichte aus einer neuen Perspektive. Die Ergebnisse des Projekts werden in einer umfangreichen Publikation in deutscher und polnischer Sprache veröffentlicht (Erscheinungsdatum: 2011). Die in ihr gesammelten Essays stellen den ersten Versuch einer Analyse gemeinsamer, geteilter und paralleler deutsch-polnischer Erinnerungsorte dar. Auf diese Weise betritt dieses Projekt methodologisches Neuland, da es zum ersten Mal die Erforschung von Erinnerungskulturen und den beziehungsgeschichtlichen Ansatz miteinander verschränkt. Zudem werden drei Anthologien zur Geschichte zweiten Grades sowie ein interdisziplinäres Lexikon diese Publikation ergänzen. Sie sind integrale Bestandteile des Projekts, da sie ebenfalls zur Erforschung der Geschichte zweiten Grades beitragen und darüber hinaus eine Vereinheitlichung und eine Systematisierung der methodologischen Konzepte erlauben.

Das vom Zentrum für Historische Forschung PAN initiierte Projekt ist das größte wissenschaftliche deutsch-polnische Unternehmen und verdient in mehrerer Hinsicht besondere Beachtung:

- Das Projekt ist eines der größten interdisziplinären Forschungsvorhaben der letzten Jahre in den Geisteswissenschaften: Am Kernprojekt - der vierbändigen Veröffentlichung der „Deutsch-polnischen Erinnerungsorte/ Polsko-niemieckie miejsca pamięci“ - nehmen über 100 Autoren teil.
- Im deutsch-polnischen Wissenschaftsdialog stellt das Projekt eines der besten Beispiele einer umfassenden und engen wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Forschern dar.
- Die einzelnen Komponenten vereinen empirische, methodologische und theoretische Forschungsansätze zu Erinnerungskulturen. Somit bilden sie komplementäre Elemente eines durchdachten und kohärenten Gesamtkonzepts und sind keine zufällig zusammengestellten Projekte.
- Den Mehrwert des Projekts bildet der Aufbau und die Intensivierung der deutsch-polnischen Kommunikation in der Wissenschaft sowohl während der Umsetzung des Projektes (durch Konferenzen, Workshops, Präsentationen und Diskussionen) wie auch langfristig dank der aus der gründlichen bilateralen Analyse hervorgehenden Veröffentlichungen.
- Aus diesen Gründen handelt es sich bei dem hier vorgestellten Projekt nicht nur um ein klassisches wissenschaftliches Forschungsvorhaben, sondern es ermöglicht auch - oder vor allem - einen grenzübergreifenden und interdisziplinären Wissenschaftsdialog.

## Initiatoren des Gesamtprojekts sind:

[Prof. Dr. Hans Henning Hahn](#), Carl v. Ossietzky Universität Oldenburg, Fak. IV, Institut für Geschichte, Abt. Osteuropäische Geschichte und  
[Prof. Dr. Robert Traba](#), Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften Berlin (CBH PAN Berlin) sowie Freie Universität Berlin, Friedrich-Meinecke-Institut

Prof. Dr. Traba und Prof. Dr. Hahn erarbeiteten unter Mitarbeit von [Dr. Maciej Górny](#) und [Kornelia Kończal \(M.A.\)](#) das Konzept des gesamten Forschungsvorhabens sowie der begleitenden Projekte.

Die beiden genannten Initiatoren realisieren das Projekt in Zusammenarbeit mit

- [dem Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau \(IH PAN\)](#) und
- [dem Deutschen Polen-Institut, Darmstadt \(DPI\)](#).

## Kontextualisierung des Projekts

Seit Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre erfreut sich die Erforschung der Erinnerungskulturen einer wachsenden Popularität und ist heutzutage eines der Schlüsselthemen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Die von dem französischen Historiker Pierre Nora konzipierte Form der Geschichtsschreibung, die er selbst als „Geschichte zweiten Grades“ (*histoire au second degré*) bezeichnete, erweist sich als eine bereichernde Ergänzung der traditionellen Geschichtsschreibung. Die Geschichte zweiten Grades interessiert sich nicht für die Ereignis- bzw. Politikgeschichte, die lange Zeit die Erforschung der Vergangenheit dominierte. Sie beschäftigt sich mit der Entstehung und den Veränderungen der kollektiven Gedächtnisse und fragt nach den identitätsstiftenden Funktionen von Erinnerung. Folgerichtig muss der Forschende einen umfassenderen Fragenkatalog anwenden und ist dazu eingeladen, interdisziplinär und auf einer breiteren Quellenbasis zu arbeiten. Eine zentrale Rolle in der Geschichte zweiten Grades als Forschungsmethode spielt das Konzept der *Erinnerungsorte / lieux de mémoire*. In dem hier präsentierten Projekt ist sie der Ausgangspunkt für einen neuen Ansatz in der Erforschung der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen aus der Perspektive der langen Dauer (*longue durée*).

Das Gesamtprojekt „Deutsche und polnische Erinnerungskulturen in der *longue durée*. Ein neuer Ansatz in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen“ umfasst folgende Unternehmungen:

Das Kernprojekt ist eine vierbändige deutsche und eine vierbändige polnische Publikation „Deutsch-polnische Erinnerungsorte / Polsko-niemieckie miejsca pamięci“; insgesamt jeweils 2500 Seiten; Herausgeber sind Robert Traba, Hans Henning Hahn; unter Mitarbeit von Maciej Górny und Kornelia Kończal; voraussichtliches Erscheinungsdatum: 2011.

### **Begleitende Projekte:**

- Projekt Nr. 1: eine interdisziplinär angelegte, einbändige Anthologie polnischer Texte über Erinnerungskultur und kollektives Gedächtnis in deutscher Übersetzung (2010)
- Projekt Nr. 2: eine interdisziplinär angelegte zweibändige Anthologie westeuropäischer Texte über Erinnerungskultur und kollektives Gedächtnis in polnischer Übersetzung (2010)

- Projekt Nr. 3: eine einbändige Anthologie polnischer Texte bzw. Texte in polnischer Übersetzung, die das Gesamtprojekt in periodischen Publikationen begleiten und für die Konzeption „Erinnerungsorte“ werben (2011)
- Projekt Nr. 4: ein interdisziplinäres Lexikon *Modi Memorandi* (2012)

Die einzelnen Subprojekte bilden mit der vierbändigen Publikation ein kohärentes Gesamtprojekt und werden jeweils das Logo des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften tragen.

### **Kurzbeschreibungen der einzelnen Projekte**

Die vierbändige Publikation „Deutsch-polnische Erinnerungsorte / Polsko-niemieckie miejsca pamięci“ umfasst über 100 Artikel zu einzelnen Erinnerungsorten von polnischen und deutschen Forschern sowie von Autoren aus Drittländern wie Tschechien, Frankreich, Italien und der Schweiz. Die Liste der Erinnerungsorte ist das Ergebnis eines fast zwei Jahre währenden offenen Dialogs, den das vierköpfige Konzeptteam ab Herbst 2006 auf Fachtagungen, Workshops und Projektpräsentationen mit Vertretern verschiedener Geistes- und Sozialwissenschaften aus unterschiedlichen Ländern führte.

Im Laufe der Projektumsetzung entsteht eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit der Theorie und Methode der Erforschung von Erinnerungskulturen befassen. Diese Texte sollen in einem vierten Band zusammengefasst werden. Im Zentrum steht hier die spezifische Problematik, wie Erinnerungsgeschichte und Beziehungsgeschichte aufeinander wirken, vor allem im Fall des deutsch-polnischen Miteinanders, Nebeneinanders und Gegeneinanders. Autoren werden sowohl die Mitglieder der Initiativgruppe (Górny, Hahn, Kończal, Traba) als auch Wissenschaftler aus dem weiteren Umkreis des Projekts sein. Der letzte Band wird einer breiten historiographischen Reflexion gewidmet sein, die sich mit folgenden Fragen befasst: Was kann die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte aus der Perspektive der analytischen Kategorie „bilateraler Erinnerungsorte“ leisten und was nicht? Welchen neuen Erkenntniswert kann dieser Ansatz generieren? Wie bereichert das Projekt das methodologische Instrumentarium? Inwiefern schreibt es sich in einen breiteren europäischen Diskurs über kollektives Gedächtnis ein?

Die begleitenden Projekte sollen die polnische Leserschaft in den deutschen Diskurs über das kollektive Gedächtnis einführen und dem deutschen Publikum den Ertrag polnischer Wissenschaftler auf diesem Gebiet nahe bringen. Die seit einigen Monaten entstehende Anthologie polnischer Texte in deutscher Übersetzung ist die bislang einzige Publikation auf diesem Forschungsgebiet, die einen grenzübergreifenden Transfer der methodologischen Ansätze polnischer Wissenschaftler in die deutsche Forschungsdiskussion ermöglichen wird. Im Gegenzug wird die Anthologie deutscher und westeuropäischer Texte in polnischer Übersetzung den polnischen Diskurs zum Thema kollektives Gedächtnis bereichern.

Die Idee zur Herausgabe eines interdisziplinären Lexikons entstand während zahlreicher Diskussionen über das Projekt mit polnischen sowie deutschen Vertretern der Geistes- und Sozialwissenschaften. Ziel eines solchen Lexikons ist die Systematisierung und Einordnung wichtiger Schlüsselbegriffe auf dem Feld der Erinnerungsforschung und eine notwendige Bestimmung der Terminologie und Übersetzbarkeit von Begriffen und Konzepten im deutsch-polnischen Kontext. Auf diese Weise können auch Parallelen und Unterschiede des deutschen und polnischen Diskurses auf dem Forschungsfeld herausgearbeitet werden. Die Entstehung des Lexikons verläuft gleichzeitig mit der Forschungsarbeit der Autoren zu den Erinnerungsorten und im ständigen Kontakt mit ihnen.

## Leitkategorie

Den Kern des Projekts bildet die vierbändige Publikation, in der etwa 90 Aufsätze deutscher und polnischer sowie von Autoren aus Drittländern über gemeinsame, geteilte und parallele deutsch-polnische Erinnerungsorte versammelt werden. Den Ausgangspunkt für die im Entstehen begriffene Publikation ist die von Pierre Nora in den 1980er Jahren vorgeschlagene Kategorie *lieu de mémoire*. Etienne François und Hagen Schulze haben ihr Sammelwerk „Deutsche Erinnerungsorte“ bewusst als Weiterentwicklung des Noraschen Ansatzes verstanden, indem sie dessen „geschlossenen“ Konzept Frankreich ein nach außen offeneres Konzept Deutschland gegenüberstellen wollten. Im Projekt „Deutsche und polnische Erinnerungskulturen in der *longue durée*. Ein neuer Ansatz in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen“ wird die Kategorie Erinnerungsort kritisch hinterfragt und weiterentwickelt, ein Vorgehen, das sich logischerweise daraus ergibt, dass das Paradigma *lieu de mémoire* in einem bilateralen beziehungsgeschichtlichen Kontext gesetzt wird. Die zentrale Kategorie *lieu de mémoire* wird in dem hier präsentierten Projekt konsequent im Hinblick auf ihre Identitätsrelevanz hin untersucht.

## Aktualität

Das Projekt des CBH PAN beruht auf einigen heute stark akzentuierten Tendenzen sowohl in der Wissenschaft als auch in der sozialen Praxis.

- Das kollektive Gedächtnis ist seit ungefähr 20 Jahren eines der am intensivsten beachteten und innovativsten Forschungsfelder in den Geistes- und Sozialwissenschaften, wobei - trotz mancher dahingehender Ankündigungen - diese Kategorie bisher noch nicht mit Erfolg auf die Erforschung der Beziehungen zwischen benachbarten Ländern und Gesellschaften angewandt wurde. Das hier präsentierte Konzept kommt somit einem dringenden Forschungsdesiderat entgegen.

- Die thematische Breite des Projekts sowie seine methodologische Ausrichtung bedingen und ermöglichen eine interdisziplinäre Praxis, wie sie heute von der modernen geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung gefordert wird.

- Angesichts der Tatsache, dass in vielen deutsch-polnischen Debatten der letzten Jahre die Geschichte und Geschichtsbilder für aktuelle politische Ziele missbraucht werden, steht das Projekt des CBH PAN in einem unmittelbaren und kritischen Bezug zu der aktuellen Praxis, die Vergangenheit zu instrumentalisieren. Das Projekt „Deutsche und polnische Erinnerungskulturen in der *longue durée*. Ein neuer Ansatz in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen“ ist kein politisches Unterfangen, da es ausdrücklich nicht das Ziel verfolgt, in aktuelle Debatten zu intervenieren. Nichtsdestoweniger kann und soll es einen fundierten Beitrag zum Verständnis deutscher und polnischer Geschichtsbilder leisten, auch dazu, die schwarz-weißen Vergangenheitsbilder zu durchbrechen wie auch zu erkennen, dass es nicht eine deutsch-polnische Geschichte, sondern viele deutsch-polnische Geschichten gibt. Der Rückenwind der außerwissenschaftlichen Öffentlichkeit wird sicherlich die Publizität des Projekts erhöhen und zur Erweiterung der potenziellen Leserkreise beitragen.

## Innovativität

Das innovative Potenzial des Projekts ist sowohl auf der Makro- (Struktur des Gesamtprojekts) als auch auf der Mikroebene (vor allem im Konzept des ersten begleitenden Projekts) auf vielfache Weise präsent:

- Obwohl in der Wissenschaft schon mehrfach ein transnationaler Ansatz bei der Erforschung von Erinnerungsorten angekündigt worden war, wurde bisher in keinem der umgesetzten Projekte eine überzeugende methodologische Reflexion über die Anwendung dieser Kategorie in einem bilateralen Kontext präsentiert. Folglich stellt das Projekt des CBH PAN den ersten Versuch einer ernsten theoretischen und methodologischen Reflexion und der praktischen Anwendung der Kategorie *Erinnerungsort / miejsce pamięci* zur Erforschung der Erinnerungskulturen zweier Gesellschaften dar.
- Ein völlig neues methodologisches Konzept in der Forschung zu Erinnerungsorten im bilateralen Kontext bietet der dritte Band der Publikation dar, in dem parallele Erinnerungsorte untersucht werden, also solche, die in beiden Erinnerungskulturen eine vergleichbare Funktion haben, sich jedoch nicht auf das gleiche Ereignis, den gleichen Ort oder die gleiche historische Gestalt beziehen. Es handelt sich somit um einen bisher im Rahmen der Geschichte zweiten Grades noch nicht praktizierten funktionalen Ansatz.
- Unter den Autoren überwiegen Nachwuchswissenschaftler, die verschiedene Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften vertreten und oft über mehr als nur einen wissenschaftlichen Hintergrund verfügen.
- Die Intensität des Dialogs zwischen den Initiatoren des Projekts und den Autoren der einzelnen Aufsätze unterscheidet das Projekt des CBH PAN von anderen großen internationalen wissenschaftlichen Unternehmungen. Der offene und auf Dialog basierende Charakter des Projekts ist u. a. dank einer Reihe von Workshops und Tagungen möglich, auf denen theoretische und methodologische Rahmen des Projekts mit ausgewiesenen Kennern der Materie und mit den Autoren der Texte diskutiert werden. Außerdem haben diese Symposien zum Ziel, die konkreten Arbeitsergebnisse vorzustellen und sie kritisch und interdisziplinär zu diskutieren.
- Eine langfristige multimediale PR-Strategie begleitet das Gesamtprojekt: Internetpräsenz auf der Homepage des CBH PAN, Presseartikel, Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften, TV-Beiträge, Präsentationen auf verschiedenen - d.h. nicht nur historischen - deutschen und polnischen Fachtagungen.

Die Bandbreite und der Umfang des Forschungsvorhabens zeichnen das Projekt „Deutsche und polnische Erinnerungskulturen in der *longue durée*. Ein neuer Ansatz in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen" aus, gleichzeitig erlauben sie eine integrale Sichtweise auf die zu untersuchende Problematik: deutsche und polnische Erinnerungskulturen werden in einer breiten zeitlichen und räumlichen Perspektive untersucht. Die thematische Spannweite bietet zugleich einen neuen Zugang zur deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte. Neben der Forschung der Autoren an einzelnen Aspekten der deutsch-polnischen Geschichte zweiten Grades erlaubt die methodologische und theoretische Reflexion hinsichtlich des Konzepts der Erinnerungsorte (siehe auch die Anthologien und vor allem das Lexikon) gleichzeitig einen innovativen und methodologisch kohärenten Blick auf eine langjährige Geschichte deutsch-polnischer Wechselwirkungen.

## **Transfer**

Dank der Zusammenarbeit deutscher und polnischer Wissenschaftler sowie der Forscher aus anderen Ländern stellt das Projekt „Deutsche und polnische Erinnerungskulturen in der *longue durée*. Ein neuer Ansatz in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen" ein



Ergebnis des Dialogs zwischen westlichen und östlichen Denktraditionen dar und intensiviert zugleich die wissenschaftliche Zusammenarbeit im deutsch-polnischen Kontext. Während die französische Tradition der Erforschung von Erinnerungskulturen (ausgehend von Maurice Halbwachs, über Maurice Agulhon, Jacques le Goff, Krzysztof Pomian bis Pierre Nora) in beiden Ländern relativ bekannt ist und dasselbe bezüglich der deutschen Forschungstradition (vor allem Konzepte von Jan und Aleida Assmann, Harald Welzer, Astrid Erll u. a.) festgestellt werden kann (auch wenn dies in Polen nur mit Einschränkung auf Germanisten bzw. Vertreter der Deutschlandstudien gilt), sind die Erkenntnisse polnischer Geisteswissenschaftler und -wissenschaftler in Westeuropa kaum bekannt. Namen wie Ludwik Krzywicki, Kazimierz Kelles-Kraus, Florian Znaniecki, Stefan Czarnowski, Stanisław Ossowski oder Marcei Handelsman werden kaum mit Überlegungen über die Geschichte(n) zweiten Grades assoziiert. Auch heute aktive Autoren wie Barbara Szacka, Andrzej Szpociński, Piotr Kwiatkowski (Soziologie), Jerzy Topolski, Andrzej F. Grabski, Marcin Kula, Jerzy Maternicki (Geschichte) oder Hubert Orłowski (Germanistik), werden in der deutschen *scientific community* nicht in erster Linie mit Untersuchungen zum kollektiven Gedächtnis verbunden.

Die Struktur und die Umsetzung des Projekts des CBH PAN können zur Änderung dieser Situation beitragen.

### **Umsetzung des Projekts**

Seit Herbst 2006 arbeiten die Initiatoren des Projekts am konzeptuellen, inhaltlichen und organisatorischen Rahmen dieser Unternehmung. Den inhaltlichen Auftakt zu einer interdisziplinären Arbeitsweise bildete ein im März 2007 in Berlin veranstaltetes Symposium, an dem ungefähr 40 deutsche und polnische Vertreter verschiedener Disziplinen (Geschichte, Kulturosoziologie, Kultur- und Literaturwissenschaft) teilnahmen. Die zweitägigen Debatten dienten nicht nur dem Gedankenaustausch über wegweisende und für die Wissenschaftsdiskurse in beiden Ländern prägende Konzepte. Sie hatten auch zum Ziel, deutsche und polnische Forschungstraditionen mit denen anderer Länder zu vergleichen und einen kritischen Blick auf Projekte zu werfen, die auf regionaler, transnationaler und europäischer Ebene realisiert wurden. Das Ergebnis dieser Konferenz war u. a. die Ausarbeitung einer als Einladung zur Diskussion verstandenen Liste der deutsch-polnischen Erinnerungsorte.

Bisher gab es ein Dutzend Arbeitstreffen des vierköpfigen Konzeptualisierungsteams des Projekts. Im März 2008 (7.-8. März 2008, Stubice) wurde die erste Konferenz für über 40 vor allem deutsche und polnische Wissenschaftler (Autoren der Aufsätze über die einzelnen Erinnerungsorte) veranstaltet. Vor der Tagung erhielten alle Teilnehmer einen umfassenden Reader, dem u. a. eine Darlegung des theoretischen und methodologischen Rahmens des Projekts, die Beschreibung seiner Genese sowie ein Überblick über die bisherige Erforschung der Geschichte zweiten Grades zu entnehmen waren. Einen integralen Bestandteil des Readers stellt der Versuch einer Definition der Leitkategorie Erinnerungsort im bilateralen Kontext dar, die - ebenso wie die Liste der Erinnerungsorte - als eine Einladung zur Diskussion verstanden wird.

Der hochgradig konstruktive und inspirierende Charakter der Diskussionen in Stubice wurde in einem ausführlichen Protokoll dokumentiert, das alle Beteiligten einige Wochen nach der Tagung erhalten haben. Hinweise, Ergänzungs- und Änderungsvorschläge sowie kritischen Bemerkungen flossen in die zweite Fassung des Readers ein, die die Teilnehmer der zweiten Konferenz erhielten. Der Erfolg der Stubicer Konferenz bestätigt die Überzeugung der Projektveranstalter von der Richtigkeit dieser Arbeitsmethode und soll dabei helfen, der in Vorbereitung begriffenen dreibändigen Publikation „Deutsch-polnische Erinnerungsorte / Polsko-niemieckie miejsca pamięci“ eine möglichst kohärente sowie methodologisch und terminologisch adjustierte Form zu verleihen.

Im November (in Lüneburg) und im Dezember (Berlin) 2008 wurden weitere Konferenzen veranstaltet. Im März 2009 fand nochmals in Słubice eine Tagung und im Mai diesen Jahres die fünfte Konferenz in Berlin statt. Die sechste, letzte Konferenz ist für November dieses Jahres geplant. Insgesamt wurden und werden hier jeweils knapp 20 Konzeptualisierungen der entstehenden Aufsätze über deutsch-polnische Erinnerungsorte präsentiert und diskutiert.

Parallel zum Verfassen der Aufsätze wird an den einzelnen begleitenden Projekten (Anthologien und Lexikon) gearbeitet. Außerdem wird das Projekt im Rahmen verschiedener in Deutschland und in Polen veranstalteter Tagungen und Konferenzen präsentiert. Prof. Hans Henning Hahn leitete auf dem 47. Deutschen Historikertag in Dresden (1. Oktober 2008) eine Sektion, in der einige mit dem Projekt assoziierte Wissenschaftler referierten. Prof. Dr. Traba war Veranstalter einer entsprechenden Sektion auf dem 18. Polnischen Historikertag, der im September 2009 in Olsztyn stattgefunden hat.

Am Kernprojekt - der vierbändigen Publikation „Deutsch-polnische Erinnerungsorte / Polsko-niemieckie miejsca pamięci " arbeiten rund 100 Wissenschaftler. Zu ihnen gehören sowohl anerkannte und verdiente Forscher sowie junge Wissenschaftler - polnische und deutsche Doktoranden und Post-Doktoranden.

Vom großen Interesse am Projekt zeugt u. a. eine sehr hohe Anzahl von Anmeldungen nach dem veröffentlichten *Call for Authors* sowie Initiativbewerbungen von potenziellen Autoren der Aufsätze über deutsch-polnische Erinnerungsorte, die ständig zugeschickt werden. Das Auswahlverfahren wurde Anfang 2009 abgeschlossen. Für Herbst dieses Jahres ist der Abgabetermin für die Texte vorgesehen, die anschließend redaktionell bearbeitet und in die jeweils andere Sprache übersetzt werden, damit die Publikation auf Deutsch und auf Polnisch im Jahre 2011 erscheinen kann.

Ausführliche Projektbeschreibung und Liste der Erinnerungsorte:

[www.panberlin.de](http://www.panberlin.de) → Projekte → Deutsch-polnische Erinnerungsorte / Polsko-niemieckie miejsca pamięci

# Deutsch-polnische Erinnerungsorte Polsko-niemieckie miejsca pamięci

## Re-Interpretationen und ein neues Forschungskonzept

\* \* \* \* \*

Textstruktur

Transformationen der Kategorie „Erinnerungsort“

- I. *Lieux de mémoire* von Pierre Nora
- II. *Erinnerungsorte* von Hagen Schulze und Etienne François
- III. Multiperspektivische *Gedächtnisorte* von Moritz Csáky

*Lebendige Geschichte* und andere *Traditionen*

Neun definitorische Prinzipien

*Geschichte zweiten Grades* – einige kritische Bemerkungen

\* \* \* \* \*

Die methodologischen Ansätze des Projekts *Deutsch-polnische Erinnerungsorte / Polsko-niemieckie miejsca pamięci* stützen sich auf eine kritische Analyse der bisherigen Definitionen und Konzeptualisierungen der Kategorie *lieu de mémoire*. Somit ist dieses Projekt einerseits eine kreative Weiterentwicklung und Ergänzung der grundlegenden Motive in der Diskussion über die *Geschichte zweiten Grades*. Andererseits ist es gleichzeitig ein innovativer Versuch, die Erforschung des kollektiven Gedächtnisses (*histoire au second degré*) mit den Forschungen zur Beziehungsgeschichte – hierbei berufen wir uns vor allem auf die in den 1970er Jahren von Klaus Zernack entwickelten Ansätze<sup>1</sup> – zu vereinen.

Ziel dieses Textes ist es, die Genese und das methodologische Konzept des Projekts *Deutsch-polnische Erinnerungsorte / Polsko-niemieckie miejsca pamięci* vorzustellen.

### Transformationen der Kategorie „Erinnerungsort“

#### I. *Lieux de mémoire* von Pierre Nora

---

<sup>1</sup> Zernack, Klaus: Das Jahrtausend deutsch-polnischer Beziehungsgeschichte als geschichtswissenschaftliches Problemfeld und Forschungsaufgabe, in: Fritze, Wolfgang H. (Hg.): Grundfragen der geschichtlichen Beziehungen zwischen Deutschen, Polaben und Polen. Referate und Diskussionsbeiträge aus zwei wissenschaftlichen Tagungen, Berlin 1976, S. 3-41.

Im Zusammenhang mit den tief greifenden Veränderungen in der französischen Gesellschaft begann das nationale Gedächtnis ab den späten 1950er Jahren allmählich zu verschwinden. Nachdem Nora diesen Verlust konstatiert hatte, machte er es sich zum ehrgeizigen Ziel, eine spezifische Bestandsaufnahme des nationalen memoriellen Erbes zu erarbeiten und es somit vor dem Vergessen zu retten. Anfänglich war geplant, das Projekt auf die Erforschung einiger Beispiele aus der Gründungsgeschichte der III. Republik zu begrenzen. Im Jahre 1984 erschien der erste der zunächst geplanten vier Bände.

Durch die Ausweitung des Konzepts führte dieses Unterfangen jedoch zu einem ganzheitlichen Blick auf Frankreich als imaginierte Gemeinschaft: In einem Zeitraum von über 10 Jahren entstand eine siebenbändige symbolische Topographie Frankreichs.<sup>2</sup>

Obwohl Pierre Nora in vielen Äußerungen das sich im Verlaufe der Zeit verändernde Konzept des *lieu de mémoire* (Erinnerungsort)<sup>3</sup> erläutert hat, ist es schwer, hieraus eine klare und präzise Definition dieser Schlüsselkategorie abzuleiten. Die Bemerkungen des französischen Historikers zu diesem Thema haben einen deutlich phänomenologischen Charakter. Daher ist die Feststellung berechtigt, dass Nora eher eine bestimmte Art der Forschung betreibt und inspiriert, als dass er in diesem Zusammenhang eine Definition der Schlüsselkategorie herauszuarbeiten beabsichtigt. Vielleicht ist der allein durch den Namen suggerierte Aspekt der Topographie eine der Ursachen für die „Verortung“ der *Erinnerungsorte*, das heißt ihre Reduzierung auf Denkmäler, Städte und andere *Orte* im engen Sinne dieses Wortes. Indes dachte Nora, als er in Anknüpfung an die antike Rhetorik und die Gedächtniskunst in der Renaissance (Frances A. Yates<sup>4</sup>) sowie inspiriert durch die Publikationen von Maurice Agulhon und Krzysztof Pomian die Idee des *lieu de mémoire* entwickelte, vielmehr an „jede materielle oder ideelle Bedeutungseinheit, die der Wille der Menschen oder die Arbeit der Zeit in einen symbolischen Bestandteil des memoriellen Erbes

---

<sup>2</sup> Nora, Pierre (Hg.): *Les lieux de mémoire*, 7 Bände, Paris 1984-1992. Im Jahre 2005 erschien in Deutschland eine einbändige Auswahl: Nora, Pierre (Hg.): *Erinnerungsorte Frankreichs*, aus dem Französischen von Michael Bayer, Enrico Heinemann, Elsbeth Ranke, Ursel Schäfer, Hans Thill und Reinhard Tiffert, München 2005. Einige Jahre zuvor waren bereits drei Bände auf dem amerikanischen Markt erschienen: Nora, Pierre (Hg.), *Realms of Memory: rethinking the French past*. English-language edition, ed. by Lawrence D. Kritzman, translated by Arthur Goldhammer. 3 Bände: Bd. 1: *Conflicts and Divisions*, Bd. 2: *Traditions*, Bd. 3: *Symbols* [= *European perspectives*], New York 1996.

<sup>3</sup> Nora hat sich in vielen Aufsätzen über die Modifizierung des Konzepts geäußert. Vgl. hierzu: „Zwischen Geschichte und Gedächtnis“ (*Entre mémoire et histoire*) – die Einleitung zum ersten Teil des Werkes „*La nation-mémoire*“, die Zusammenfassung des zweiten Teils, „Wie kann man heute eine Geschichte Frankreichs schreiben?“ (*Comment écrire l’histoire de France?*) sowie „*L’ère de la commémoration*“ – den Schluss des letzten Teils.

<sup>4</sup> Yates, Frances A., *The Art of Memory*, Harmondsworth u.a. 1969. Dt. Ausgabe: Yates, Frances A., *Gedächtnis und Erinnern: Mnemonik von Aristoteles bis Shakespeare*, Weinheim 1991<sup>2</sup>.

einer Gemeinschaft verwandelt hat [...]“.<sup>5</sup> *Erinnerungsorte* sind demnach „Kristallisationspunkte unseres nationalen Erbes [...], die wichtigsten ‚Orte‘ (in allen Bedeutungen dieses Wortes)“<sup>6</sup>, Phänomene, die im kollektiven Gedächtnis gegenwärtig sind, die die Identität einer Gruppe stiften und somit die Schlüsselinhalte der kollektiven Selbstdefinierung illustrieren.

Entgegen der topographischen Suggestion des Terminus, können *Erinnerungsorte* sowohl topographische Orte sein, als auch reale und mythische Personen, Ereignisse, Lieder, Losungen, Symbole, literarische Texte, Feiertage, Rituale, Institutionen, Daten, etc. Unter den beinahe 130 *lieux de mémoire*, die von über 100 Autorinnen und Autoren verschiedener Disziplinen bearbeitet wurden, finden sich z. B. Jeanne d’Arc, die Marseillaise, das Wörterbuch Larousse, der 14. Juli, das Pariser Pantheon, der Eiffelturm, Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit oder auch die Tour de France.

Neben der topographischen Konnotation ist die Verschwommenheit einer Vielzahl der Aussagen Noras zu diesem Thema sowie die in ihnen enthaltene Fülle von Metaphern, Assoziationen und Allegorien ein weiterer Grund für die Missverständnisse in Bezug auf das Konzept der *Erinnerungsorte*. Symptomatisch ist hierfür das Fehlen eines wissenschaftlichen Apparates und eines Literaturverzeichnisses. Vielleicht werden *Erinnerungsorte* deswegen so oft mit Legenden, Mythen, Stereotypen, *keywords* oder *rich points*<sup>7</sup> verwechselt, und vielleicht kann man deswegen nicht immer den Unterschied zwischen *Erinnerungsorten* und *Erinnerungsmedien* bzw. *Erinnerungsträgern* wahrnehmen.

Die von Nora vorgeschlagene Art der Erforschung der Vergangenheit, also der Ansatz, die *lieux de mémoire* zum Analysegegenstand zu machen, hat er selbst als *Geschichte zweiten Grades (histoire au second degré)* bezeichnet.<sup>8</sup> Dieser Ansatz bedeutet die Abwendung von der positivistischen Faktografie, der Ereignisgeschichte und der Linearität, sowie die Hinwendung zur symbolischen Dimension, eine Aufwertung kollektiver Imaginationen und der populären Kultur, hin zu einer Analyse der Arten des Gebrauchs und der Funktionalisierung der Vergangenheit für die jeweils aktuellen Bedürfnisse. Eine Schlüsselrolle spielt hierbei die Analyse von drei Komponenten: von materiellen Orte mit ihren symbolischen Dimension, von funktionalen Orte mit den mit ihnen verbundenen Ritualen und von symbolischen Orten.

---

<sup>5</sup> Nora, Pierre: Das Abenteuer „Lieux de mémoire“, in: François, Etienne/ Siegrist, Hannes/ Vogel, Jakob (Hg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich, 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1995, S. 83-92, hier: S. 83.

<sup>6</sup> Ebenda.

<sup>7</sup> Agar, Michael: Language shock: understanding the culture of conversation, New York 1994.

<sup>8</sup> Nora, Pierre: Pour une histoire au second degré, in: Le débat no. 122, novembre-décembre 2002: Mémoires du XXe siècle, S. 24-31.

Das Spezifikum der *Geschichte zweiten Grades* gegenüber der klassischen Historiographie legt der Autor selbst mit einer knappen Formulierung in Anlehnung an zwei Beispiele dar.<sup>9</sup> Seiner Ansicht nach besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen einer konkreten Beschreibung der Felsenmalerei in der Grotte von Lascaux und ihrer Analyse gestützt auf eine Rede Mitterrands, die dieser anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Entdeckung der Wandmalereien hielt. Ebenso gibt es einen grundlegenden Unterschied zwischen der Erzählung der Geschichte der Tour de France als Geschichte der großen Momente des Rennens, seiner Helden und Kommentatoren oder der allmählichen Kommerzialisierung dieses Sportereignisses sowie der Erforschung der Frage, inwieweit Frankreich dank der Tour der France begann, im Denken seiner Einwohner als geographisches Ganzes zu existieren.

Vom Erfolg des neuen, von Nora vorgeschlagenen Blicks auf die Geschichte Frankreichs zeugt nicht nur der verlegerische Erfolg (100 000 verkaufte Exemplare), der Eintrag des Ausdrucks *lieu de mémoire* im *Petit Robert* – das Standardlexikon der französischen Sprache –, sondern auch die Aufnahme Pierre Noras in die Académie Française im Jahre 2002. Die *Geschichte zweiten Grades* hat schnell Anhänger in anderen europäischen Ländern gewonnen, auch wenn der Terminus (noch?) nicht so eine glänzende Karriere gemacht hat wie die *Erinnerungsorte*. Unter anderem in Italien, Deutschland, den Niederlanden und in Luxemburg erschienen Publikationen, die von Noras Konzept inspiriert wurden, und weitere sind in der Entstehungsphase, obwohl der französische Historiker selbst zunächst skeptisch war, ob man diese Kategorie auch in der Erforschung einer anderen außer der französischen Geschichte anwenden könnte. Zudem erforscht man *lieux de mémoire* in der regionalen<sup>10</sup>, der grenzüberschreitenden<sup>11</sup> und – bisher nicht besonders erfolgreich – in der Nachbarschaftsgeschichte<sup>12</sup>, und seit einigen Jahren werden Versuche

---

<sup>9</sup> Nora, Pierre: Das Abenteuer „Lieux de mémoire“, in: François, Etienne/ Siegrist, Hannes/ Vogel, Jakob (Hg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich, 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 1995, S. 83-92, hier: S. 86.

<sup>10</sup> Czaplinski, Marek/ Hahn, Hans-Joachim/ Weger, Tobias (Hg.): Schlesische Erinnerungsorte. Gedächtnis und Identität einer mitteleuropäischen Region. Eine Veröffentlichung des Schlesischen Museums zu Görlitz, Görlitz 2005.

<sup>11</sup> Hudemann, Rainer unter Mitarbeit von Marcus Hahn u. Gerhild Krebs (Hg.): Stätten grenzüberschreitender Erinnerung – Spuren der Vernetzung des Saar-Lor-Lux-Raumes im 19. und 20. Jahrhundert. Lieux de la mémoire transfrontalière – Traces et réseaux dans l'espace Sarre-Lor-Lux aux 19e et 20e siècles, Saarbrücken 2002. 2. erweiterte Auflage 2004. Online: <http://www.memotransfront.uni-saarland.de>.

<sup>12</sup> Morizet, Jacques/ Möller, Horst (Hg.): Allemagne – France: lieux et mémoire d'une histoire commune (= Bibliothèque Albin Michel: Histoire), Paris 1995. Morizet, Jacques/ Möller, Horst (Hg.): Franzosen und Deutsche: Orte der gemeinsamen Geschichte, München 1996.

unternommen, diese Kategorie auf eine neue Leseart der europäischen Geschichte anzuwenden.<sup>13</sup>

Dennoch sollten die Karriere des *Konzepts* der Erinnerungsorte und der Erfolg der *Publikation* nicht die grundlegenden Kritikpunkte an diesem *Projekt* verhüllen. Man hat die Rolle des Historikers als Priester und Soldat zugleich kritisiert, sowie die damit verbundene Gefahr der Sakralisierung, der normativen Definition der Rolle des Historikers und das Risiko der „Entrealisierung“ der Geschichte. Zudem wurden die Gefahren einer Fokussierung auf den Nationalstaat (top-down) und somit einer Reduktion oder sogar eines Übergehens der Diskurse der Minderheiten und der Zivilgesellschaft (top-down) kritisiert, die Frankreichzentrierung des Ansatzes, also die Nichtbeachtung anderer Orte außer den rein französischen, sowie die vielen damit zusammenhängende Reduktionen und Simplifizierungen (z. B. Franken = Franzosen, Menschen = Nation, Erbe = Nation) und nicht zuletzt die Nichtbeachtung einiger Schlüsselprobleme der französischen Geschichte, wie z. B. der Bonapartismus, die Immigration oder die Kolonisation.

Entgegen dem Anschein hat die sachliche Kritik, die vor allem von französischen Kennern vorgetragen wurde, jedoch nicht die Richtigkeit der Diagnose über „Nora imaginaire“ geschwächt, nämlich die Feststellung einer „Diskrepanz zwischen dem hohen Bekanntheitsgrad von Pierre Nora und seinem Konzept der *lieux de mémoire* auf der einen Seite und der mangelnden, ja meistens sehr begrenzten und oft auch verzerrten Kenntnis des realen Werkes auf der anderen Seite“.<sup>14</sup> Dies findet seinen Ausdruck auch in der erwähnten Reduktion der *Erinnerungsorte* auf die Topographie und ihre unzulässige Behandlung als Synonyme für Mythen, Legenden, Stereotypen, etc.

Ein drittes grundlegendes Missverständnis in Bezug auf die *lieux de mémoire* ist die Reduktion dieses Konzepts auf Pierre Nora. Noras Vorrang ist eine unbestreitbare Tatsache, aber es wäre falsch, ihm eine Ausschließlichkeit in diesem Gebiet zuzuerkennen. Die *Erinnerungsorte* wurden zahlreichen Anwendungen in Bezug auf andere, nicht-französische Geschichten unterzogen, wodurch neben der französischen verschiedene andere Definitionen existieren. Zwar verbindet sie alle tatsächlich das Verständnis der *Erinnerungsorte* als Kristallisationspunkte des kollektiven Imaginariums aber dennoch gibt

---

<sup>13</sup> Compagnon, Antoine/ Seebacher, Jacques (Hg.): L'Esprit de l'Europe, 3 Bände, Paris 1993. Jeanneney, Jean-Noël/ Joutard, Philippe (Hg.): Du bon usage des grands hommes en Europe, Paris 2003. François, Etienne: Auf der Suche nach dem europäischen Gedächtnis, in: Hohls, Rüdiger/ Schröder, Iris/ Siegrist, Hannes (Hg.): Europa und die Europäer: Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte. Festschrift für Hartmut Kaelble zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2005, S. 250-258.

<sup>14</sup> Etienne François: Pierre Nora und die „Lieux de mémoire“. In: Pierre Nora (Hg.): Erinnerungsorte Frankreichs. Übersetzt von Michael Bayer, Enrico Heinemann, Elsbeth Ranke, Ursel Schäfer, Hans Thill und Reinhard Tiffert, München 2005. S. 7-14, hier: S. 8.

es zwischen ihnen Unterschiede – darüber weiter unten mehr –, die man nicht aus den Augen verlieren darf. Somit wird die Karriere der *lieux de mémoire* von einer paradoxen inflationär-deflationären Erscheinung begleitet: Der ungewöhnlich häufige Gebrauch von *Erinnerungsorten* führt zu einer Reduktion des Konzepts auf das Projekt Noras.

Interessant ist darüber hinaus, dass auf einem ganz anderen Forschungsgebiet, nämlich der Nationalismusforschung, fast gleichzeitig mit Pierre Nora in Großbritannien Anthony D. Smith in seinen „The Ethnic Origins of Nations“<sup>15</sup> sein Nationskonzept darauf aufbaut, dass er die emotionale Bindung der Massen an die Nation mittels Mythen und Symbole als *the ethnic model* bezeichnet und dies für sämtliche nations- und ethnosbildende Prozesse seit der Antike im Orient für unabdingbar hält, also gerade auf der symbolischen Ebene sozialer Kohäsion eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen modern und vormodern, westlich und östlich, europäisch und nicht europäisch für weitgehend obsolet erklärt.

Dass Etienne François und Hagen Schulze in ihren *Deutschen Erinnerungsorten*<sup>16</sup> ein anderes Konzept nationaler Identität benutzten als Pierre Nora, kann man unschwer darauf zurückführen, dass sie es mit einer anderen Nation zu tun hatten, deren Identitätshaushalt anders strukturiert war und eine andere Entwicklung erfahren hatte.

## II. Die *Erinnerungsorte* von Hagen Schulze und Etienne François

Die Herausgeber der drei Bände, in denen Aufsätze über deutsche *Erinnerungsorte* zusammengestellt sind, schreiben offen über die Unterschiede zwischen ihrem Vorhaben und dem von Pierre Nora durchgeführten Projekt. Die grundlegende Differenz ist der deutsche Versuch, das Konzept der *Erinnerungsorte* dadurch zu öffnen, dass man von der Fokussierung auf die Nation als einzige Bezugsgröße Abstand nimmt. Im Zusammenhang mit der „verspäteten Nation“ ((Helmuth Plessner) als auch Diskontinuitäten, Brüchen und einer gewissen Mobilität in der deutschen Geschichte, ist dieses Vorhaben sehr gerechtfertigt: „Vor allem aber sollte Deutschland nicht in sich geschlossen beschrieben werden, wie Nora dies im Falle Frankreichs tut, sondern wir denken Deutschland zu seinen Nachbarn und nach Europa hin geöffnet – nicht nur wegen der dauernden Fluktuationen der Grenzen und der Siedlungsräume, sondern auch wegen der Vielfalt der Regionen und Orte, in denen über Jahrhunderte hinweg Deutsche und Nicht-Deutsche miteinander lebten.“<sup>17</sup>

---

<sup>15</sup> Smith, Anthony D.: *The Ethnic Origins of Nations*, Oxford u.a. 1986.

<sup>16</sup> François, Etienne/ Schulze, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, 3 Bände, München 2001. Eine polnische Rezension erschien in der Zeitschrift *Borussia*: Ruchniewicz, Krzysztof: O pamięci historycznej narodów [Über das historische Gedächtnis der Nationen], in: *Borussia* 30/2003, S. III-VIII.

<sup>17</sup> Op. cit., Bd. 1, S. 19.



Nicht ohne Grund haben die Initiatoren dieses Vorhabens dementsprechend über hundert Historiker, Ethnologen, Literaturwissenschaftler, Soziologen, Juristen und Publizisten zur Mitarbeit eingeladen, von denen jeder Fünfte aus dem Ausland kommt (aus Österreich, Tschechien, Frankreich, Israel, Polen, den USA, der Schweiz und aus Großbritannien).

Die Idee, die Arbeit an einem Projekt über deutsche *Erinnerungsorte* aufzunehmen, entstand während einer durch das Deutsche Historische Institut in Warschau organisierten Konferenz über die Forschung zur nationalen Identität in Frankreich, Deutschland und Polen (1994). Ein Jahr später begann ein über sechs Semester angelegtes Seminar am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin<sup>18</sup>, und im Jahre 2001 erschienen drei Sammelbände über *Deutsche Erinnerungsorte*.

Hagen Schulze und Etienne François betonen in der Einführung zu den *Deutschen Erinnerungsorten*:

„Da das Wort ‚Erinnerungsort‘ zu Mißverständnissen führen kann, sei hier daran erinnert, daß es sich nicht um einen Begriff im philosophisch-analytischen Sinne handelt, sondern um eine Metapher. [...] Erinnerungsorte können ebenso materieller wie immaterieller Natur sein, zu ihnen gehören etwa reale wie mythische Gestalten und Ereignisse, Gebäude und Denkmäler, Institutionen und Begriffe, Bücher und Kunstwerke – im heutigen Sprachgebrauch ließe sich von ‚Ikonen‘ sprechen.

[...Erinnerungsorte sind] langlebige, Generationen überdauernde Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität, die in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden sind und die sich in dem Maße verändern, in dem sich die Weise ihrer Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.

[...Es handelt sich um den] Ort als Metapher, als Topos im buchstäblichen Wortsinn. Der Ort wird allerdings nicht als eine abgeschlossene Realität angesehen, sondern im Gegenteil stets als Ort in einem Raum (sei es real, sozial, politisch, kulturell oder imaginär).“<sup>19</sup>

Indem sie es sich zum Ziel machten, zum „Nachdenken über die deutsche Geschichte“ einzuladen, haben François und Schulze zweifellos eine Lawine von Aussagen zur Frage der Möglichkeiten, die deutsche Geschichte zu erzählen, provoziert. Unter den kritischen Stimmen war oft der Vorwurf zu hören, dass die Tradition des Bildungsbürgertums, die westdeutsche und die auf Berlin fokussierte Perspektive das Projekt dominieren. Zudem wurde kritisiert, dass sie negativ besetzten Traditionen in einem dezent getönten Licht bearbeitet wurden und dass die Auswahl der Texte unbegründet und ihre Anordnung nach zweifelhaften Kriterien erfolgt sei. Darüber hinaus ließ für viele Kritiker die Kohärenz der Texte viel zu wünschen übrig. Schließlich sprach die Kritik von einer Heterogenität und Ungleichheit in Qualität und Stil, einer Nichtbeachtung „erkalteter Gedächtnisorte“ und

---

<sup>18</sup> Eine Auswahl der Arbeiten der Studierenden erschien in folgendem Band: Carcenac-Lecomte, Constanze/ Czarnowski, Katja/ Frank, Sibylle/ Frey, Stefanie/ Lüdtkke, Torsten (Hg.): Steinbruch – deutsche Erinnerungsorte: Annäherung an eine deutsche Gedächtnisgeschichte, Vorwort: Hagen Schulze und Etienne François, Frankfurt am Main u. a. 2000.

<sup>19</sup> Schulze, Hagen/ François, Etienne: Einleitung, in: Dieselben (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte, München 2001, Bd. 1, S. 9-24, hier: S. 17f.

schließlich von einem Verzicht auf einen interpretatorischen Rahmen, was laut Meinung der Kritiker dazu führte, dass eine diffuse Sammlung entstanden sei.

Nichtsdestoweniger erfreuen sich die *Deutschen Erinnerungsorte* eines großen Erfolges auf dem Buchmarkt. Die Lektüre der Aufsätze bietet ein großes intellektuelles Vergnügen, das dazu provoziert, Fragen zu stellen und das zugleich dazu einlädt, einem anderen, nicht mehr der Linearität verpflichteten Blick auf die deutsche Geschichte zu werfen. Somit hat das Projekt sein angestrebtes Ziel erreicht.

### III. Multiperspektivische *Gedächtnisorte* von Moritz Csáky

Bei seiner Kritik an den bisher realisierten Projekten zu *Erinnerungsorten*, äußert sich der Wiener Historiker Moritz Csáky misstrauisch gegenüber der Art und Weise der dominierenden Forschung zum kollektiven Gedächtnis:

„[...] Aus dieser] funktionalen, identitätsstiftenden, das heißt ‚nationalen‘ Codierung von Gedächtnisorten, die den Symbolhaushalt eines Volkes (Nation) repräsentieren, begründet sich auch die Thematisierung von eindeutig voneinander abgrenzbaren ‚französischen‘, ‚deutschen‘ oder ‚italienischen‘ historischen ‚Orten‘, denen ein differentes ‚nationales‘ Gedächtnis zugrund liege und die daher eindeutig, nämlich ‚national‘ erinnert werden können/sollen. Ein solches Verfahren bedeutet freilich nichts anderes als sich auf die Position der nationalen Geschichtsbetrachtung des 19. Jahrhunderts zurückzuziehen, die nun in das 21. Jahrhundert hinübergerettet wird. Diese Art von historischer Gedächtnisforschung bedient sich folglich, vom methodischen Gesichtspunkt aus betrachtet, weniger eines bloß historisch-rekonstruierenden Verfahrens, sie übernimmt vielmehr, vielleicht ohne es zunächst zu intendieren, die Aufgabe der funktionalen Konstruktion eines für die Nationsbildung verbindlichen, eindeutigen Gedächtnisses, auch wenn betont wird, dass hier vor allem die unterschiedliche Art der Erinnerungsweisen (commémorations) Gegenstand des historischen Interesses wäre.“<sup>20</sup>

Der Autor kritisiert die nationale Verfestigung der Historiographie, die das Gedächtnis instrumentalisiert, um eine nationale Identität zu konstruieren. Csáky lenkt dabei die Aufmerksamkeit auf zwei wichtige Momente: Erstens betont er, dass sich kollektive Kohärenz und kollektives Bewusstsein auch jenseits nationaler Identitätskonstruktionen gebildet hätten. Zweitens weist er darauf hin, dass es angesichts der Regionalisierungsprozesse und der sich am Horizont abzeichnenden „postnationalen Konstellation“ (Jürgen Habermas) nicht plausibel sei, eine historisch-deskriptive Rekonstruktion von nationalen Gedächtnisorten zu betreiben, weil diese Herangehensweise zur Konstruktion national relevanter Gedächtnisorte führe.

---

<sup>20</sup> Csáky, Moritz: Die Mehrdeutigkeit von Gedächtnis und Erinnerung. Ein kritischer Beitrag zur historischen Gedächtnisforschung. Beitrag aus dem Digitalen Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas. Online: [www.vifaost.de/w/pdf/Csaky-gedaechtnis.pdf](http://www.vifaost.de/w/pdf/Csaky-gedaechtnis.pdf) (12.01.2008). Aus diesem Artikel stammen auch alle folgenden Zitate.

Der Wiener Historiker fordert eine Hinwendung zu grenzüberschreitenden, "enträumlichten" Bezügen und ermuntert zu einer Reflexion über die Frage danach, ob es neben national konnotierten nicht auch transnationale Gedächtnisorte gibt, die, wenn sie auch zuweilen im Sinne der nationalen Ideologie vereinnahmt wurden, nicht prinzipiell transnational angelegt beziehungsweise deutbar sind. Mit anderen Worten schlägt Csáky eine Erforschung der Mehrdeutigkeit von *Erinnerungsorten* und die Untersuchung "entnationalisierter" Vernetzungen und Verquerungen vor.<sup>21</sup>

Die Theorie Csákys lädt zu Überlegungen ein und kann vielleicht die Rolle eines Wegweisers übernehmen, da sie die Bedeutung von drei Aspekten unterstreicht, die nicht nur im Kontext der Erforschung der osteuropäischen Geschichte und der Analyse des durch viele Kulturen geprägten k.u.k-Erbes mit denen sich der Wiener Historiker beschäftigt, eine Schlüsselbedeutung haben. Erstens lassen Csákys Ideen einen nicht gleichgültig gegenüber einer Selbstreflexion über die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Rekonstruktion, Konstruktion und Dekonstruktion von Erinnerungsorten. Zweitens ermuntert er sprachlich weniger sensible Erforscher des kollektiven Gedächtnisses dazu, den Fragen einer weit verstandenen Textualität mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Und drittens sensibilisiert er für die Mehrstimmigkeit der zu erforschenden Dimensionen und der Ambivalenzen der Identität.. Csáky ermuntert somit zu einer Analyse des flüssigen Verweischarakters der untersuchten Objekte, ihrer Polyvalenz und jeweiliger Neu-Konstruktionen:

„Das von mir geforderte **dekonstruktivistische** Verfahren wird nicht nur dadurch einsichtig, dass man **erstens** Erinnerung als einen prozesshaften, mehrdeutigen Akt analysiert, oder dass man **zweitens** Kultur als einen lesbaren dynamischen Text auffasst, der sich in einer kontinuierlichen Performance immer wieder neu konstituiert, dem die Erinnerung (das Lesen) immer neue Facetten abgewinnt; die Mehrdeutigkeit von Gedächtnis und Erinnerung wird vielmehr **drittens** auch dann einsichtig, wenn in einer historisch-kulturellen Situation plausibel nachgewiesen werden kann, dass die im Gedächtnis, in Gedächtnisorten inkludierten Elemente prinzipiell von translokaler kultureller Provenienz und von translokaler kultureller Relevanz sind, wenn also die Elemente nicht nur aufgrund unterschiedlicher Erinnerungsbeziehungsweise Leseweisen, sondern auch insofern mehrdeutig sind, als sie sich einem komplexen, hybriden Kontext verdanken, das heißt aus unterschiedlichen kulturellen Konfigurationen stammen und in unterschiedlichen kulturellen Konfigurationen mit unterschiedlichem Verweischarakter eingesetzt werden.“<sup>22</sup>

Die bisher einzige praktische Umsetzung der anregenden Überlegungen Moritz Csákys in einem „nationalen“ Projekt – auch wenn es in seinen Bezugspunkten weniger nationalzentriert ist als andere, früher realisierte Unterfangen – ist ein Luxemburger Projekt. Die Analyse der luxemburgischen Erinnerungsorte, des Umgangs mit der Vergangenheit und der

---

<sup>21</sup> Ein Beispiel für die polnische Rezeption Csákys ist die Publikation von Robert Traba: *Historia – przestrzeń dialogu* [Die Geschichte – Raum des Dialogs], Warszawa 2006.

<sup>22</sup> Op. cit.

Konstruktion der Nation<sup>23</sup> ist ohne Zweifel eine beachtenswerte Lektüre, auch wenn sie – trotz ihres multiperspektivischen Blickes auf die kollektive Imagination – noch nicht die Popularität erringen konnte wie die französische oder die deutsche Publikation.

### **Lebendige Geschichte und andere Traditionen**

Obwohl seit einigen Jahren lebhaftere Diskussionen über Geschichtspolitik sowie heiße Debatten über die Auseinandersetzung mit der beharrlichen Fortdauer der neuesten Geschichte in die Gegenwart geführt werden, ist die *Geschichte zweiten Grades* als Methode zur Erforschung der Vergangenheit in dem Verständnis des Begriffes, das Pierre Nora prägte, in Polen (bisher) nur wenig verbreitet. Sie ist auch nicht als *terminus technicus* in die polnische Historiographie eingegangen. Öfter als von den polnischen Historikern<sup>24</sup> werden die Kategorien des kollektiven, des gesellschaftlichen oder des kulturellen Gedächtnisses von Literaturwissenschaftlern<sup>25</sup>, Kulturwissenschaftlern<sup>26</sup> und vor allem von Soziologen verwendet, vide: Barbara Szacka und Jerzy Szacki, Andrzej Szpociński, Piotr Kwiatowski, Lech M. Nijakowski oder Bartosz Korzeniewski.<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Kmec, Sonja/ Majerus, Benoît/ Margue, Michel/ Péporté, Pit: Lieux de mémoire au Luxembourg. Usages du passé et construction nationale/ Erinnerungsorte in Luxemburg. Umgang mit der Vergangenheit und Konstruktion der Nation, Luxembourg 2007.

<sup>24</sup> Kula, Marcin: Nośniki pamięci historycznej [Träger des historischen Gedächtnisses], Warszawa 2002. Traba, Robert: Wschodniopruskość. Tożsamość regionalna i narodowa w kulturze politycznej Niemiec [„Ostpreußentum”. Nationale und regionale Identität in der politischen Kultur Deutschlands], Poznań 2005. Wolff-Powęska, Anna: Zwycięzcy i zwyciężeni. II wojna światowa w pamięci zbiorowej narodów [Sieger und Besiegte. Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis der Nationen], in: Przegląd Zachodni 2/2005, online: [http://www.pz.iz.poznan.pl/folder2/dokumenty/2005\\_2/artikul.2\\_2005.htm](http://www.pz.iz.poznan.pl/folder2/dokumenty/2005_2/artikul.2_2005.htm) (12.03.2007).

In diesem Zusammenhang sollten auch einige polnische Historiker erwähnt werden, die im Ausland tätig sind, und deren Publikationen einen erheblichen Einfluss auf die polnischen Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis haben: Baczko, Bronisław: Wyobrażenia społeczne. Szkice o nadziei i pamięci zbiorowej [Gesellschaftliche Vorstellungen. Skizze über die Hoffnungen und das kollektive Gedächtnis], Warszawa 1994. Pomian, Krzysztof: Historia – nauka wobec pamięci [Geschichte – Wissenschaft gegenüber dem Gedächtnis], Lublin 2006.

<sup>25</sup> Orłowski, Hubert: Literatura - tożsamość narodowa - pamięć kulturowa, in: Wolff-Powęska, Anna/ Bingen, Dieter (Hg.): Polacy - Niemcy: sąsiedztwo z dystansu, Poznań 2004, S. 529-556 [Dt. Ausgabe: Orłowski, Hubert: Literatur – nationale Identität – kulturelles Gedächtnis, in: Wolff-Powęska, Anna/ Bingen, Dieter (Hg.), Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998-2004 (= Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts 19), Wiesbaden 2005, S. 451-473].

<sup>26</sup> Mencwel, Andrzej: Wyobrażenia antropologiczne. Próby i studia [Anthropologische Vorstellungskart. Versuche und Studien], Warszawa 2006. In der von A. Mencwel herausgegebenen Serie „communicare” erschien darüber hinaus u. a. „Historia i pamięć” [Geschichte und Gedächtnis] von Jacques le Goff (2007).

<sup>27</sup> Szacka, Barbara: Historia i pamięć zbiorowa [Geschichte und kollektives Gedächtnis], in: Kultura i społeczeństwo 4/2003, S. 3-15. Szacka, Barbara: Pamięć społeczna [Das gesellschaftliche Gedächtnis], in: Encyklopedia Socjologii, Bd. 3, Warszawa 2000, S. 54. Szpociński, Andrzej: Miejsca pamięci [Erinnerungsorte], in: Borussia 29/2003, S. 17-23. Nijakowski, Lech M.: Domeny symboliczne. Konflikty narodowe w wymiarze symbolicznym [Symbolische Domänen. Nationale

Die Aktivität der Soziologen und Literaturwissenschaftler auf diesem Gebiet ist dabei keine polnische Besonderheit.<sup>28</sup> Besonders beachtenswert sind jedoch die vor einigen Jahrzehnten entwickelten Reflexionen polnischer Kulturosoziologen, in denen sich relevante Erkenntnisse für die Erforschung der kollektiven Imagination finden lassen und die sich somit in das von der *Geschichte zweiten Grades* abgesteckte Forschungsfeld einreihen. Hierbei geht es vor allem um die die Arbeiten von Ludwik Krzywicki, Kazimierz Kelles-Kraus, Stefan Czarnowski, Florian Znaniecki und Stanisław Ossowski.

Darüber hinaus fallen deutliche Ähnlichkeiten zwischen einigen polnischen und deutschen Ideen auf: Die *żywa historia / lebendige Geschichte*<sup>29</sup> von Nina Assorodobraj-Kula und das *Funktionsgedächtnis* der deutschen Literaturwissenschaftlerin Aleida Assmann, sowie die Arbeit Jerzy Szacki über *Tradition* und das *kulturelle Gedächtnis* des Heidelberger Ägyptologen Jan Assmanns zeigen trotz abweichender Terminologie dennoch viele inhaltliche Gemeinsamkeiten. Trotzdem „[w]erden sie durch zwei Unterschiede getrennt: Die polnischen Traditionen sind um einige Jahrzehnte älter als die deutschen (!), aber sie wurden nie so weit entwickelt, um nicht nur ein theoretisches Modell zu bilden, sondern auch einen praktischen Wegweiser für ihre Anwendung in der Forschung schaffen zu können“.<sup>30</sup> Dahingegen resultiert die Attraktivität des Modells von Jan und Aleida Assmann aus den von ihnen vorgeschlagenen, zwar simplifizierenden, aber überzeugenden und hilfreichen binären Begriffen: *Funktionsgedächtnis* und *Speichergedächtnis* sowie *kommunikatives Gedächtnis* und *kulturelles Gedächtnis*.

Im Zusammenhang mit den deutlichen Ähnlichkeiten überrascht die schwache Rezeption Jan und Aleida Assmanns durch polnische Soziologen sowie der fehlende Transfer in umgekehrter Richtung. Die schwache gegenseitige Wahrnehmung der Ideen betrifft auch die Schlüsselkonzeption der *Geschichte zweiten Grades*. Noch bevor im Jahre 1984 in Paris der erste der sieben von Nora herausgegebenen Bände erschien, hatte Andrzej Szpociński

---

Konflikte in symbolischer Dimension], Warszawa 2006. Szpociński, Andrzej/ Kwiatkowski, Piotr Tadeusz: Przeszość jako przedmiot przekazu [Vergangenheit als Gegensatz der Überlieferung], Warszawa 2006. Korzeniewski, Bartosz: Polityczne rytuały pokuty w perspektywie zagadnienia autonomii jednostki [Politische Rituale der Sühne aus der Perspektive der Frage der Autonomie des Individuums], Poznań 2006.

<sup>28</sup> Lavabre, Marie-Claire: Mémoires du communisme en Europe centrale (= Cahiers du CeFReS 26), Prag 2001. Tornatore, Jean-Louis: Les formes d'engagement dans l'activité patrimoniale. De quelques manières de s'accommoder au passé. Online: <http://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-00122998> (21.02.2007); Welzer, Harald (Hg.): Der Krieg der Erinnerung: Holocaust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis, Frankfurt am Main 2007. Erll, Astrid (Hg.): Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität - Historizität – Kulturspezifität. Berlin/ New York 2004.

<sup>29</sup> Assorodobraj, Nina: Żywa historia. Świadomość historyczna: symptomy i propozycje badawcze [Lebendige Geschichte. Geschichtliches Bewusstsein: Symptome und Forschungsvorschläge], in: *Studia Socjologiczne* 2/1963, S. 4-28.

<sup>30</sup> Traba, Robert: Historia – przestrzeń dialogu [Die Geschichte – Raum des Dialogs], Warszawa 2006, S. 63.

bereits in einem 1982 unter dem Titel „Historischer Kanon“ veröffentlichten Artikel über *Erinnerungsorte* geschrieben.<sup>31</sup> Der Warschauer Soziologe – ein Teilnehmer des Pariser Seminars von Nora – bezog sich unmittelbar auf die damals von dem französischen Historiker konzipierte Idee der *lieux de mémoire*. Es zeigt sich jedoch, dass es trotz des unmittelbaren Bezugs auf diese Konzeption nicht zu ihrer Übernahme in die praktische Forschung kam. Die Erinnerungsorte fanden erst deutlich später Eingang in den polnischen Diskurs. Elf Jahre nach seiner ersten Anknüpfung an Nora schrieb Szpociński in einer thematisch der Erinnerung gewidmeten Ausgabe der Zeitschrift *Borussia* im Jahre 2003 erneut über Erinnerungsorte.<sup>32</sup>

Es zeigt sich, dass die polnische Soziologie über zehn Jahre brauchte, um das Potential der *lieux de mémoire* zu „entdecken“. Aber auch weiterhin ist es schwer, konkrete, nicht-topographische (!) Ergebnisse des soziologischen Interesses an *Erinnerungsorten* aufzuzeigen. Diese Verzögerung sowie das Fehlen eines gewissen Vertrauens eines bedeutenden Teils der Soziologen gegenüber den Historikern, aber auch ihre – in vielen Fällen ungerechtfertigte – Überzeugung von der konstanten Verhaftung der polnischen Historiographie im Positivismus,<sup>33</sup> erklären bis zu einem gewissen Grad die Tatsache, dass bisher kein Versuch unternommen wurde, die polnische Geschichte in einem ganzheitlichen Blick aus der Perspektive der *Geschichte zweiten Grades* zu betrachten.

---

<sup>31</sup> Szpociński, Andrzej: Kanon historyczny [Historischer Kanon], in: *Studia Socjologiczne* 4/1983 (91), S. 129-146.

<sup>32</sup> Szpociński, Andrzej: Miejsca pamięci [Erinnerungsorte], in: *Borussia* 29/2003, S. 17-23.

<sup>33</sup> Eine gute Darlegung der Diskrepanzen zwischen dem soziologischen und historischen Verständnis der *Geschichte zweiten Grades* – auch wenn ein unmittelbarer Bezug auf den Terminus Noras in der Diskussion fehlt, so betrifft sie doch den Kern des von Nora vorgeschlagenen Ansatzes zur Erforschung der Vergangenheit – ist folgende Publikation: Maternicki, Jerzy (Hg.): *Świadomość historyczna jako przedmiot badań historycznych, socjologicznych i historyczno-dydaktycznych* [Historisches Bewusstsein als Gegenstand der historischen, soziologischen und historisch-didaktischen Forschungen], Warszawa 1985. Zum schwierigen Verhältnis zwischen Soziologen und Historikern siehe: Traba, Robert: *Historia – przestrzeń dialogu* [Die Geschichte – Raum des Dialogs], Warszawa 2006, S. 23-40.

Das sich dennoch im Vergleich zu den 1980er Jahren etwas verändert hat, zeigt das in vergangenen Jahr zu Ende geführte deutsch-polnische Projekt „Lokalgeschichte des deutsch-polnischen Grenzgebietes aus der Perspektive der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Eine Fallstudie am Beispiel des ermländischen Dorfes Groß-Purden“. Von der insgesamt sieben Bände umfassenden Publikation ist der erste Band, der die Forschungen einer an die Studien von Stanisław Ossowski anknüpfenden deutsch-polnischen Gruppe dokumentiert, bereits erschienen: Traba, Robert/ Sakson, Andrzej (Hg.): *Przeszłość zapamiętana – narracje z pogranicza. Materiały pomocnicze do analizy polsko-niemieckich stosunków narodowościowych na przykładzie warmińskiej wsi Purda Wielka* [Erinnerte Geschichte – Erzählungen aus dem Grenzgebiet. Hilfsmaterialien zur Analyse der deutsch-polnischen Nationalitätsbeziehungen am Beispiel des ermländischen Dorfes Groß-Purden], Olsztyn 2007.

### Neun definitorische Prinzipien

Ein Ergebnis der kritischen Analyse und der konstruktiven Reflexionen ist die Erarbeitung von neun definitorischen Prinzipien, die das Fundament unseres Projekts bilden:

- I. Das Prinzip der Historizität
- II. Das Prinzip der begrifflichen Präzision und seine Grenzen
- III. Das Prinzip der Beziehungshaftigkeit und der Identitätsbildung
- IV. Das Prinzip der Kontinuität und der Dynamik
- V. Das Interdisziplinaritätsprinzip
- VI. Das Dekonstruktionsprinzip
- VII. Das Prinzip der Polyvalenz und der Funktionalität
- VIII. Das Prinzip der variablen Geometrie
- IX. Das Paritätsprinzip

#### I. Das Prinzip der Historizität

Wir verzichten auf den Begriff *Metapher* (so benutzt von Etienne François) zugunsten des Begriffs *historisches Phänomen*. Das soll nicht heißen, dass der Begriff *Ort* nicht weiterhin metaphorisch zu verstehen ist. Der Begriff des historischen Phänomens ermöglicht es allerdings, in der wissenschaftlichen Praxis die symbolische Dimension mit der Ereignis- und Strukturgeschichte zu verbinden, bei der Auswahl der Erinnerungsorte und deren Definierung einer gewissen Tendenz zur Beliebigkeit vorzubeugen sowie eine weitere funktionale Palette zu eröffnen. Phänomene sind Ereignisse, Gestalten, topographische Orte, Artefakte, aber auch Symbole, diskursive Ereignisse usw. Mit anderen Worten: historische Phänomene gibt es sowohl in der *histoire au premier degré* als auch in der *histoire au second degré*. Historische Phänomene sind in unserem Projekt solche Begriffe, die sich auf konkrete (reale oder imaginierte) Tatsachen aus der Geschichte des deutsch-polnischen Verhältnisses beziehen, das heißt z. B. auch gegenseitige Stereotype oder Vorurteile allgemeiner Natur. Historische Phänomene, die Erinnerungsorte waren und/oder sind, können dabei selbstverständlich Argumente für ein stereotypes Denken liefern und ihre Wahrnehmung kann auch durch Stereotype mitgestaltet werden. Dies ändert jedoch nicht ihren historischen Charakter.

Der Maßstab bei der Auswahl der deutsch-polnischen Erinnerungsorten ist ihre historische Wirkungsmächtigkeit. Die Wirkungsmächtigkeit eines historischen Phänomens, das zum

Erinnerungsort geworden ist und die entsprechende Identitätsrelevanz erworben bzw. sich erhalten hat, führt dazu, dass der Erinnerungsort ein Teil der Selbstdefinition des „Wir“ wird bzw. geworden ist und folglich für die Selbstdefinition und Selbstbeschreibung einer Gruppe von ausschlaggebender, weil identitätsrelevanter Bedeutung ist und bleibt. Mit anderen Worten: Das historische Phänomen wird zum Fundament, auf dem ein Erinnerungsort entsteht, der wiederum eine gesellschaftliche Tatsache ist. Der Mechanismus dieses Wandels ist der Hauptuntersuchungsgegenstand in unserem Projekt.

## II. Das Prinzip der begrifflichen Präzision und seine Grenzen

Erfahrungsgemäß macht ein inflationärer Gebrauch von Begriffen letztere wissenschaftlich unbrauchbar, denn sie werden dann klischeehaft ohne konkreten Bezug auf viele unterschiedliche Phänomene angewandt. Auch der Begriff ‚Erinnerungsort‘ läuft Gefahr, inflationär benutzt zu werden. Erinnerungsorte sind eine Erscheinungsform dessen, was Pierre Nora *Geschichte zweiten Grades* genannt hat, aber nicht jede mögliche Form der *Geschichte zweiten Grades* ist ein Erinnerungsort. Allerdings ist der Präzisionsanspruch in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen unterschiedlich und muss sich an den Erkenntnisinteressen und Darstellungsmöglichkeiten jeder Wissenschaft orientieren.

Ohne die Bezeichnung *Metapher* zu übernehmen, gehen wir von der Definition des Erinnerungsorts von Etienne François und Hagen Schulze aus: „[...] langlebige, Generationen überdauernde Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität, die in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden sind und die sich in dem Maße verändern, in dem sich die Weise ihrer Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.“<sup>34</sup> Es liegt auf der Hand, dass sich bei der so definierten Konzeptualisierung „symbolische[r] Figuren, an die sich die Erinnerung heftet“<sup>35</sup> Überschneidungen beziehungsweise Bedeutungsgemeinsamkeiten mit anderen kulturwissenschaftlichen Begriffen ergeben, so mit *Mythos*, *Stereotyp*, *historischen Grundbegriffen* u.a. Dies bezieht sich auf zwei Ebenen, und das Problem muss also auch auf diesen zwei Ebenen gelöst werden, nämlich der Bedeutungsebene und der Funktionsebene. Bei der Bedeutungsebene geht es darum, dass es gewisse Gemeinsamkeiten des semantischen Feldes gibt: sowohl die gemeinte Bedeutung als auch der Bereich möglicher

---

<sup>34</sup> Schulze, Hagen / François, Etienne: Einleitung, in: dieselben: (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. München 2001, Band 1, S. 9-24, hier: S. 18.

<sup>35</sup> Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992, S. 52.



Konnotationen. Auf der Funktionsebene geht es um zwei Dinge: um die Funktion im forschenden Erkenntnisprozess und um die Funktion des historischen Phänomens ‚Erinnerungsort‘ im jeweiligen kulturellen, politischen und sozialen Kontext. So spielt z. B. die Identitätsrelevanz sowohl bei konkreten Erinnerungsorten als auch bei Mythen wie auch bei Stereotypen eine entscheidende Rolle. Diese Überschneidung darf aber nicht dazu führen, *Erinnerungsorte*, *Mythen* und *Stereotypen* synonym zu benutzen. Die Gemeinsamkeit von Erinnerungsorten, Mythen und Stereotypen betrifft vor allem die Identitätsrelevanz. Grundlegende Unterschiede bestehen vor allem im methodischen Zugriff.

### III. Das Prinzip der Beziehungshaftigkeit und der Identitätsbildung

Kein historisches Phänomen (siehe Prinzip I) ist eine Insel, sondern ‚steht immer in Beziehung‘. Diese allgemeine Erkenntnis über die Beziehungshaftigkeit jeglicher Geschichte und damit jedes historischen Phänomens stellt in gewisser Weise den Ausgangspunkt dar. Zusätzlich gilt hier zu bedenken: Im Prinzip steht jedes historische Phänomen und auch jede Gesellschaft in einem multilateralen Beziehungsgeflecht, wodurch auch jede Geschichte dieser gegenseitigen Verflechtungen multilateral ist. Das Problem der Erkennbarkeit, der Darstellbarkeit und der Beschreibbarkeit zwingt dazu, hier einen bewussten ‚chirurgischen‘ Eingriff vorzunehmen, nämlich bilaterale Beziehungen herauszusezieren. Das deutsch-polnische Verhältnis als eine 1000-jährige Beziehungsgeschichte zweier Nachbarländer und Nachbargesellschaften eignet sich sehr gut dazu, sowohl die Verbindung von Erinnerungsgeschichte (als *histoire au second degré*) mit Beziehungsgeschichte (*histoire au premier degré*) durchzudeklinieren als auch das identitätsrelevante Spannungsverhältnis zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung zu untersuchen.

Unter dem Begriff (kollektive) ‚Identität‘ wird in diesem Projekt nicht eine vorgegebene und objektiv beschreibbare Tatsache verstanden, sondern das instabile Ergebnis des Diskurses einer sich als Wir-Gruppe verstehenden sozialen Großgruppe, meist einer Nation, also als eine im ständigen Wandel begriffene Konstruktion, die wenig mit individuellen Identifikationsprozessen zu tun hat. Für die Konstituierung der Wir-Gruppe ist die Abgrenzung von anderen, die als Fremd-Gruppen wahrgenommen werden, grundlegend. Insofern ist Identität das Ergebnis des erwähnten Spannungsverhältnisses zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung.

#### **IV. Das Prinzip der Kontinuität und der Dynamik**

Erinnerungsorte sind identitätsrelevante Konstrukte und als solche einem ständigen Wandel unterworfen. Ähnlich wie Stereotype und Mythen, wenn auch vielleicht nicht in diesem Ausmaß, und genau so wie das Bewusstsein kollektiver Identität, beruht das allgemein verbreitete Verständnis ihres apriorischen Charakters auf der Illusion, dass sie ewig, dem historischen Wandel nicht unterworfen seien, oder dass sie zumindest von sehr langer Dauer seien. Nach dem Braudelschen Modell wären sie als *histoire lentement rythmée* zu bezeichnen, wären sie nicht in Wirklichkeit eines ständigen Wandels in Form und Inhalt und damit auch einer inhärenten Dynamik unterworfen. Gerade die Diskrepanz zwischen vorgeblicher Stabilität und tatsächlichem ständigem Wandel stellt ein Strukturelement aller genannten Phänomene (Erinnerungsorte, Identität, Stereotypen und Mythen) dar. Deshalb soll in unserem Projekt auch der Verlauf der Erinnerungsgeschichte der einzelnen Erinnerungsorte erforscht und dargestellt werden – d. h. die Erinnerungsgeschichte ist notwendiger Bestandteil der Analyse.

#### **V. Das Interdisziplinaritätsprinzip**

In der Forschungspraxis ist interdisziplinäre Vorgehensweise ständig zu beachten, und zwar völlig uneingeschränkt! Dabei muss betont werden, dass hier nicht die Multidisziplinarität, sondern die Interdisziplinarität gemeint ist, also die Fähigkeit jeder Wissenschaftlerin und jedes Wissenschaftlers, flexibel mit verschiedenen Quellensorten zu arbeiten und sich der Methoden verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen zu bedienen. Historikerinnen und Historiker sind somit dazu eingeladen, sich unter anderem mit literaturwissenschaftlich angelegter Forschung, Ikonologie, Diskursanalyse, politischen Mythen, dem Totenkult und der Medienanalyse (Film, Fernsehen, Internet) zu beschäftigen.

#### **VI. Das Dekonstruktionsprinzip**

Das Prinzip der Dekonstruktion knüpft an die postmoderne Theorie an, betrifft zugleich vor allem die konkrete Arbeit und das analytische Vorgehen der Wissenschaftler. Die Erarbeitung der Geschichte der einzelnen Erinnerungsorte im Sinne der Nach-Geschichte einzelner Ereignisse, Personen, Begriffe usw., die durch ihre Rolle für die kollektive

Erinnerung und die kollektive Identität zu Erinnerungsorten geworden sind, beruht vom Vorhaben her auf einer dekonstruierenden Vorgehensweise. Das bedeutet, dass die üblichen Methoden historischen Vorgehens wie ‚einfache‘ Faktenrekonstruktion und traditionelle Quellekritik angereichert werden durch eine ‚dekonstruierende‘ Diskursanalyse, die hinter die Oberfläche der Texte und Bilder, die als Medien der Erinnerungsorte unsere Quellen darstellen, dringt und zu neuen Erkenntnissen verhilft. Dabei werden auch zahlreiche andere Elemente kollektiver Identität deutlich werden, wobei unser Projekt aber auf die Erinnerungsorte (als wirkungsmächtiger historische Phänomene) fokussiert. Das Erkenntnisziel ist es, den Mechanismus der Konstruktion des jeweiligen Erinnerungsortes sowie dessen Funktion sowohl in den beiden Gesellschaften (Erinnerungsgemeinschaften) als auch im Kontext der wechselseitigen Wahrnehmung und der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte offen zu legen und zu analysieren.

## VII. Das Prinzip der Polyvalenz und der Funktionalität

Unser Projekt untersucht die Erinnerungsorte, die für die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte von Relevanz sind. Dabei handelt es sich um **gemeinsame** und/oder **geteilte Erinnerungsorte**, d.h. Erinnerungsorte, die im Erinnerungshaushalt beider Gesellschaften (oder Teilen dieser Gesellschaften) von Relevanz sind und insofern eine Rolle für die nationale, kulturelle oder regionale Identität spielen, sowie um **parallele Erinnerungsorte** (darüber weiter unten). Eine der Leitfragen des Projekts lautet:

Welche Rolle hat der Bezug auf Deutschland, seine Kultur und seine Vergangenheit in der Formulierung und Entwicklung der polnischen Erinnerungskultur gespielt; und umgekehrt: welche Rolle hat der Bezug auf Polen, seine Kultur und seine Vergangenheit in der Formulierung und Entwicklung der deutschen Erinnerungskultur gespielt?<sup>36</sup>

Für die Analyse der einzelnen Erinnerungsorte wird die folgende Umformulierung dieser Leitfrage dienlich sein:

Wann, wo, wie, warum und welche Rolle hat der Bezug auf Deutsche und Deutschland, in der Formulierung und Entwicklung der polnischen kollektiven Gedächtnisse gespielt und umgekehrt: wann, wo, wie, warum und welche Rolle hat der Bezug auf Polen und die polnische Geschichte und Kultur, in der Formulierung und Entwicklung der deutschen kollektiven Gedächtnisse gespielt?

---

<sup>36</sup> So auf unserer Tagung in Słubice im März 2008 dankenswerterweise knapp und präzise formuliert von Etienne François.

Bei den (oben genannten) **parallelen Erinnerungsorten** handelt es sich um eine Weiterentwicklung des Konzepts ‚Erinnerungsort‘. Hier geht es darum, dass Erinnerungsorte, die nur in einer Gesellschaft vorkommen und eine spezifische Funktion für den Erinnerungshaushalt dieser Gesellschaft haben, parallelisiert werden mit Erinnerungsorten der anderen Gesellschaft, wobei eine vergleichbare Funktion des Erinnerungsortes in beiden Erinnerungs- und/oder Identitätshaushalten als mögliches Vergleichsmoment gilt. Das Ergebnis eines solchen Vergleichs kann in Ähnlichkeiten oder Unterschieden bestehen. Mit anderen Worten: Es wird nicht von einer Parallelität der Funktionen der Erinnerungsorte ausgegangen, sondern es gilt zu untersuchen, ob die Erinnerung an bestimmte Ereignisse, Personen, Orte u.ä., die äußerlich eine parallele Rolle in der Geschichte beider Nationen spielten (z.B. Abwehrschlacht gegen den Feind, kollektive Identifikation der Nation in einem Komponisten oder Dichter, Bezug auf ein früheres, untergegangenes Reich), eine ähnliche oder unterschiedliche Funktion in beiden Nationen einnahm.

Bei der Untersuchung aller Erinnerungsorte sind drei Aspekte maßgebend:

- Zum einen geht es um den Konstruktionsprozess der Erinnerungsorte.
- Zum anderen um die Geschichte der Erinnerungsorte. Es soll nicht nur der Unterschied zwischen damaligem Ereignis (samt der damaligen direkten Rezeption) und der heutigen Erinnerung verglichen, sondern auch die Erinnerungsgeschichte, die dazwischen liegt, erarbeitet und geschildert werden.
- Zum dritten die Funktion des jeweiligen Erinnerungsorts für die Identitätshaushalte beider Gesellschaften. Hier werden sich wahrscheinlich meist erhebliche Unterschiede ergeben, dass also ein Erinnerungsort, der im kollektiven Gedächtnis beider Gesellschaften anzutreffen ist, in deren Identitätshaushalten unterschiedliche Funktionen erfüllt und daher auch unterschiedliche Inhalte transportiert. Dies darf als ein normaler Vorgang gelten, denn es handelt sich ja um zwei unterschiedliche Erinnerungsgemeinschaften. Gerade deshalb sprechen wir von geteilten Erinnerungsorten, denn gemeinsame Erinnerungsorte würde suggerieren, daß die Funktionen der Erinnerungsorte weitgehend gleich oder zumindest ähnlich wären.

In der *Geschichte zweiten Grades* ist der funktionale Ansatz bisher noch nirgendwo in diesem Ausmaß praktiziert worden. Das gilt sowohl für die ‚geteilten‘ wie die ‚parallelen‘ Erinnerungsorte. Wir erachten daher die Akzentuierung des Prinzips der Funktionalität und dessen Zusammenführung mit dem Prinzip der Polyvalenz als den innovativen Kern unseres Projekts. Dies ergibt sich logisch daraus, dass unser Projekt Erinnerungsgeschichte und Beziehungsgeschichte nicht parallelisiert, sondern methodisch und analytisch zusammenführt.

## VIII. Das Prinzip der variablen Geometrie

Auch wenn für die Auswahl der im Projekt analysierten Erinnerungsorte ihre Bedeutung in der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte ausschlaggebend ist, sind sie kein deutsch-polnisches Monopol. Einige Erinnerungsorte sind von einer universalen Relevanz (z.B. Auschwitz, Holocaust), sie üben jedoch im polnischen und deutschen Erinnerungshaushalt spezifische Funktionen aus und eben diese stehen im Zentrum des Projekts. Viele dieser Erinnerungsorte sind auch für andere (nationale) Gruppen relevant, was sie zu klassischen transnationalen Erinnerungsorte macht. Auch hier ist auf die polnische und deutsche Dimension zu fokussieren, ohne dabei zu versuchen, ein deutsches und polnisches Monopol zu beweisen. Schließlich haben einige Erinnerungsorte auch gleichzeitig eine regionale Relevanz. Genauso wenig wie regionale und nationale Identität einander ausschließen, schließen sich auch (trans-)nationale, universale und regionale Erinnerungsorte gegenseitig aus. Obwohl den Ausgangspunkt für das Konzept der deutsch-polnischen Erinnerungsorte die Geschichte der bilateralen Beziehungen zwischen Nationen bildet, wird der Bezug zu Gedächtnissen anderer Gemeinschaften nicht ausgeschlossen. Mit anderen Worten: Wenn wir von Identität als komplexer und multimindensionaler Kategorie ausgehen, dann müssen wir auch von der komplexen Funktionalität der Erinnerungsorten ausgehen, die diese Identität gestalten.

## IX. Das Paritätsprinzip

Die Konstruktion unseres Projekts geht von einer grundsätzlichen Parität der polnischen und deutschen Erinnerungskultur aus. Das soll nicht heißen, dass sicherlich existierende deutsch-polnische Asymmetrien verwischt werden.

Die Parität bezieht sich sowohl auf die Untersuchungsgegenstände, also die geteilten und parallelen Erinnerungsorte (vgl. Prinzip VII und VIII), als auch die theoretische Begrifflichkeit. Auf der letzteren Ebene ist darauf hinzuweisen, dass angesichts der Intensität der Debatten im französischen, deutschen und angelsächsischen Sprachraum die Beiträge der polnischen Kultursoziologie fast völlig aus dem Blick verschwunden sind. Dies ist umso bedauerlicher, da viele inspirierende Gedanken polnischer Soziologen schon in den 1920er Jahren entstanden sind. Man könnte sogar die These wagen, dass einige polnischen Soziologen Vorläufer der heutigen *Geschichte zweiten Grades* gewesen seien, so z. B. Florian Znaniecki mit seinem „humanistischen Koeffizienten“ / „współczynnik humanistyczny“, oder auch die

„lebendige Geschichte“ / „żywa historia“ von Nina Assorodobraj aus den 1950er Jahren im Verhältnis zur Konzeption des Funktionsgedächtnisses von Aleida Assmann.

Das Prinzip der Parität kommt auch darin zum Ausdruck, dass im Titel unseres Projekts dessen Leitkategorie in beiden sprachlichen Versionen präsent ist: „deutsch-polnische Erinnerungsorte / polsko-niemieckie miejsca pamięci“. Wir gehen dabei auf die Ursprünge der Mnemotechnik zurück (Simonides von Keos, Cicero, Quintilian), was uns Diskussionen über den Gebrauch des Begriffes *Erinnerungsort* / *miejsce pamięci* vermeiden lässt, der besonders in Polen durch die weit verbreitete Assoziation mit Orten der nationalen Märtyrologie, in Deutschland durch die Nähe zum Begriff *Gedenkort/Gedenkstätte* geprägt ist.

Anhand der oben geschilderten neun definitorischen Prinzipien wurden etwa 90 konkrete Beispiele aus der mehrdimensionalen deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte gewählt. Diese Wahl veranlasst zu den ersten Reflexionen, weil die meisten Erinnerungsorte: a) „konkurrierende Orte“ sind (es gibt nur wenige gemeinsame Orte); b) einen „asymmetrischen“ Charakter haben (d.h. sie haben eine größere Relevanz für die polnische als für die deutsche Gesellschaft bzw. umgekehrt größere Relevanz für die deutsche als für die polnische Gesellschaft) und c) „politisch“ geprägt sind (es gibt nur wenige Orte aus dem Bereich der Alltags-Kultur). Dies gibt Anlass zu Diskussionen, Ergänzungen und zum Nachdenken über wissenschaftlich „unbewirtschaftete“ Bereiche, d.h. über all die Phänomene in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen, die sich nicht als „Erinnerungsorte“ etabliert haben.

### ***Geschichte zweiten Grades – einige kritische Bemerkungen***

Pierre Noras Ansatz zur Erforschung der Vergangenheit, bei dem die Analyse der symbolischen Bedeutung der Vergangenheit in Form einer Analyse der Funktionsweisen von Erinnerungsorten durchgeführt wird, bezeichnete er selbst als *Geschichte zweiten Grades*. Diese kann man als eine späte Phase der *nouvelle histoire* und eine Weiterentwicklung der Tradition der Annales verstehen, aus welcher Nora kommt. Es wäre jedoch falsch, sie als gleichbedeutend mit der Erforschung der Rezeptionsgeschichte zu verstehen. Die *Geschichte zweiten Grades* beschränkt sich nämlich nicht auf die Erforschung der Wahrnehmung vergangener Ereignisse, historischer Figuren etc., sondern fragt danach, was von diesen Wahrnehmungsmodi der Vergangenheit später in der kollektiven Imagination wirkt, welche Assoziationen und Interpretationen von wem, wann und

mit welchem Ziel verstärkt oder überhaupt erst geschaffen werden, welche Wirkungen und welchen Einfluss sie auf den Mechanismus der Schaffung eines kollektiven Identitätsgefühls der Einen und gleichzeitig des Ausschlusses der Anderen haben. Die *Geschichte zweiten Grades* kann als das Betreiben einer Art *histoires croisées* verstanden werden, da in ihrem Zentrum das Interesse an unterschiedlichen Anknüpfungen an die Vergangenheit, an jedweder Form des Transfers von Interpretationen der Vergangenheit sowie an den sich gegenseitig bedingenden Arten der Produktion von Bedeutungen und der Herstellung von Assoziationen in Bezug auf die Vergangenheit steht.

Dennoch wäre es unbegründet, die *histoire au second degré* als einen Versuch anzusehen, eine *histoire totale* zu betreiben, da das Forschungsinteresse Ersterer durch die Frage nach der die Gruppenidentitäten stiftenden Dimension der Vergangenheit begrenzt ist.

Der Mehrwert dieser Forschungsperspektive ergibt sich aus mehreren Vorzügen der *Geschichte zweiten Grades*:

- Die *histoire au second degré* zeichnet sich durch einen hohen Grad an methodologischer Reflexion aus und ermuntert den Historiker dazu, das Werk seiner eigenen Disziplin, welches eines der Medien des kollektiven Gedächtnisses war und ist, einer kritischen Analyse zu unterziehen.
- Zudem motiviert sie zu einem kritischen Blick auf die gängigen und dominierenden Vergangenheitsbilder, da der Versuch, das Sein und das Werden der Geschichte in der symbolischen Sphäre zu erfassen, für sie zentral ist.
- Die Erforschung der Vergangenheit aus der Perspektive der *Geschichte zweiten Grades* bedeutet eine notwendige Erweiterung der Quellenbasis und geht über ein enges Textverständnis hinaus.
- Somit lädt sie zu einer interdisziplinären Zusammenarbeit ein und erlaubt es, sich erneut mit Problemen zu beschäftigen, ohne dabei die von der eigenen Disziplin eingeforderten Restriktionen einzuhalten.
- Durch das Durchbrechen der chronologischen und linearen Beschreibung der Vergangenheit erlaubt es die *Geschichte zweiten Grades*, sich von der traditionellen Form der Rekonstruktion der Vergangenheit zu befreien und provoziert es somit, andere Fragen an die Quellen zu stellen und von der Tradition abweichende Formen der Erzählung zu verwenden.
- Die *histoire au second degré* fragt unaufhörlich nach dem Bezug der Gegenwart zur Vergangenheit und gewinnt dadurch den wertvollen Vorzug der Aktualität. Es geht dabei nicht um den Ehrgeiz, eine *grand récit* (große historische Erzählung)

vorzuschlagen, sondern um die Konzentration auf die Mehrdimensionalität, den Pluralismus und die Dynamik der Vergangenheitsinterpretationen.

- Nora selbst schreibt: „Diese Art von Symbolgeschichte erlaubt insbesondere, Verbindungen zwischen den elementarsten materiellen Grundlagen der Gesellschaft und den erlesensten Schöpfungen der Kultur und des Denkens herzustellen“.<sup>37</sup>
- Und schließlich ist ein subjektiver, weil sich auf die Perspektive des Forschers beziehender Vorteil der *Geschichte zweiten Grades* ein gewisses *plaisir de recherche*.

Trotz der offenkundigen Vorteile der *histoire au second degré* darf man die mit ihr verbundenen Risikofaktoren nicht aus den Augen verlieren. Die am häufigsten formulierten Vorwürfe sind folgende:

- die „Entrealisierung“ der Geschichte
- die sich aus der ungeheuren Vielzahl der Quellen ergebende Zufälligkeit und Selektivität, und somit eine möglicherweise fehlende Repräsentativität
- die sog. Treitschke-Falle, die die Errichtung von teleologischen Konstruktionen durch das Stellen der immer gleichen Frage nach der Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart bezeichnet. .

Eine mögliche Antwort auf diese Art der Kritik ist es, die genannten Mängel der *Geschichte zweiten Grades* auf ihre „unsachgemäße“ Anwendung oder auf fehlende Redlichkeit zurückzuführen, in beiden Fällen also eher auf die Verfehlungen unzuverlässiger Forscher als auf die der *histoire au second degré* inhärenten Risiken. Die Auswahl der Quellen ist nämlich ein Vorgang, den man im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit nicht umgehen kann: „Der Grund für den selektiven Charakter aller unserer Beschreibungen liegt, grob gesprochen, in dem unendlichen Reichtum und in der Mannigfaltigkeit der möglichen Aspekte der Tatsachen unserer Welt.“<sup>38</sup>. Die Redlichkeit des Wissenschaftlers hat dennoch Einfluss auf den Grad des repräsentativen Charakters und der Glaubwürdigkeit der Forschungsergebnisse. Den erste Vorwurf der angeblich durch die *Geschichte zweiten Grades* verursachten „Entrealisierung“ der Geschichte kann mit einem Hinweis auf die Relation zwischen dieser Art der Erforschung der Vergangenheit und der traditionellen Historiographie entschärft werden: Es geht hier auch nicht um einen Konkurrenzkampf um das Primat, sondern vielmehr um eine konstruktive Ergänzung der klassischen

---

<sup>37</sup> Nora, Pierre: Das Abenteuer „Lieux de mémoire.“, w: François, Etienne/ Siegrist, Hannes/ Vogel, Jakob (Hg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich, 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 1995, S. 83-92, hier: S. 87.

<sup>38</sup> Popper, Karl R: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. 2: Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen, hg. V. Hubert Kiesewetter (= gesammelte Werke in deutscher Sprache 6), Tübingen 2003, S. 306.



Historiographie. Schließlich kann man sich schlecht vorstellen, *Geschichte zweiten Grades* zu betreiben, ohne sich dabei auf den ersten Grad, also auf den klassischen Versuch der positivistischen Beschreibung der Vergangenheit, zu berufen.